

„Von einem Garten lernt man sehr viel“

„Ein bisschen Öko war ich immer schon“, sagt Hannelore Zech. In zwei Monaten hat sie ein Buch über Permakultur geschrieben. Permakultur ist für sie „eine Lebensphilosophie“

Ein Stück Land kultivieren. Sich selbst versorgen. Ansäen, pflücken, ernten, verwerten, was vor der Haustüre wächst und dabei im Gleichgewicht mit der Natur gärtner. Seit über 20 Jahren befasst sich Hannelore Zech in ihrem Waldgarten in Mienbach bei Reisbach mit der Permakultur. Auch der Gruppe, die den Gemeinschaftsgarten auf der Quartiersgarage in Landau angelegt hat, gehört sie an. Ab Dienstag ist ihr Buch „Alles aus dem eigenen Garten – Ganzjährig selbstversorgt mit Permakultur“ erhältlich. Im Erstlingswerk geht es um Anfänge und Wegbereiter der Permakultur. Ein Interview.

Woher kommt Ihre Liebe zum Garten und zum Gärtnern?

Hannelore Zech: Ich bin mit einem Garten aufgewachsen. Ich komme aus einem kleinen Sacherl zwischen Straubing in Richtung Cham. Wir haben daheim im Garten schon immer Gemüse angebaut. In meiner ersten Wohnung in Thalham habe ich auf vier Quadratmetern Tomaten und Salat angebaut und Gemüse in Töpfe gesät. Später war mir das konventionelle Gärtnern mit exakten Beeten viel zu arbeitsintensiv. Dann habe ich die Permakultur entdeckt. Mit der wird das Gärtnern leichter.

„Es gibt Pflanzen, die sich mögen“

Was versteht man unter Permakultur?

Zech: Permakultur heißt, noch mehr mit der Natur wirtschaften. So schaut man, dass man einen hohen Regenwurmbesatz in der Erde hat, darauf, dass die Erde abgedeckt ist mit trockenem Rasenschnitt oder Laub. Wenn die Erde offen liegt, verkrustet sie oberflächlich. Es kommt zu einer höheren Verdunstung. Es wachsen dann mehr Beikräuter und man hat viel mehr Arbeit mit dem Hacken. In der Permakultur achtet man auch darauf, welche Pflanzen sich ergänzen und sich gesund erhalten. Es braucht eine Mischkultur. So pflanzt man beispielsweise Zwiebeln neben gelben Rüben oder Kresse neben Radieschen, damit die Erdflöhe die Blätter nicht fressen. Es gibt Pflanzen, die sich mögen, die wachsen mit den Wurzeln ineinander und Pflanzen, die sich abstoßen. Pflanz man diese zusammen, wird weder die eine noch die andere Pflanze gut gedeihen.

Wie haben Sie sich das Wissen über die Permakultur angeeignet?

Zech: Ich habe die Permakultur über Sepp Holzer in Österreich kennengelernt und dann eine Ausbildung nach dem Gründer der Permakultur Bill Mollison gemacht. Es gibt Permakultur-Lehrer. Die Ausbildung kann man auch bei uns absolvieren. Viel Wissen habe ich mir auch im Laufe der Zeit angeeignet, indem ich vieles selbst ausprobiert und nachgelesen habe.

Sie sind von Beruf Floristin und Gärtnerin. Das Garteln ist Ihnen also nicht ganz so fremd. Sie haben sich einen eineinhalb Hektar großen Waldgarten angelegt.

Zech: Der Garten ist nach dem permakultürelle Waldgartensystem angelegt. Im Endeffekt ist es eine essbare Landschaft in sieben Stockwerken. Ich arbeite sowohl mit Halbstammobst, Wildobst, Beerensträucher und Kräutern, Bodendeckern und Wurzelpflanzen als auch im vertikalen Bereich mit Wein, Kiwis und dornenlosen Brombeeren.

Ist ein Garten eine gute Schule?

Zech: Von einem Garten lernt



Hannelore Zech in ihrem Waldgarten, den sie nach Permakultur-Prinzipien bewirtschaftet.

Fotos: Lisa Leuoth

du sehr viel. Du musst Geduld haben. Wenn du an einem Grashalm ziehst, deswegen wächst er auch nicht schneller. Man lernt auch Fürsorge, dieses Sich-um-etwas-kümmern. Wenn wir das tun, dann versorgt uns unser Garten. Wichtig ist auch, dass man durch einen Garten den Kindern zeigen kann, wo das Essen herkommt, wie es wächst und wie man es weiter verarbeiten kann. So lernt man der jüngeren Generation den bewussten Umgang mit der Natur. Immer wieder sind auch Kinder im Waldgarten zu Besuch, Kindergartenkinder, Schüler der Grundschule, der Förderschulen und junge Erwachsene der Behindertenwerkstätten. Die Kinder lieben vor allem meine Nutztierarche.

Ich halte vom Aussterben bedrohte Tiere, wie deutsche Sperberhühner und Sundheimer, Mangalitzaschweine, Großsilberhasen oder Warzenenten, die auf der Vorwarnstufe stehen.

„Ein Kollege von mir pflanzt Häuser“

Gibt es noch eine Permakultur-Gartenlektion, die Sie lernen wollen?

Zech: Es gibt vieles, was ich noch lernen möchte, und vieles, was ich machen möchte. Nur durch das Tun lernt man. Mich interessiert das Formen von Bäumen, also, wie man

beispielsweise Bäume so wachsen lassen kann wie Stühle. Ein Permakultur-Kollege von mir pflanzt Häuser. Mein Jahresprojekt für heuer ist das Fermentieren von Wildpflanzen. Aus Brennnesseln und Giersch oder Lindenblättern, gelben Rüben und wilden Pastinakenwurzeln stelle ich eine Art Sauerkraut her. Fermentieren ist ein gängiger Vorgang. Zurück zu einer ursprünglicheren Ernährung ist mein Ziel.

Was war die überraschendste Lektion, die Sie gelernt haben?

Zech: Jedes Jahr gibt es etwas, das mich fasziniert. Im vergangenen Jahr waren es die Wildtiere, die in den Waldgarten kommen. So hat eine Fasanhenne mitten auf der Wiese gebrütet. Sie hat sich auch von meinen Hunden nicht vertreiben lassen. Ich mähe jeden Tag nur einen Schubkarren voll Gras mit der Sense. Ich habe die Fasanhenne zwei Tage lang beobachtet, dass sie vom gleichen Platz aufflog. So habe ich nachgesehen und ihr Gelege entdeckt. Später habe ich gehört, wie die Henne im Gebüsch ihre Küken geführt hat. Dies sind die besonderen Erlebnisse, die man mit der Natur hat.

„Ich nasche mich durch den Garten, bis ich satt bin“

Permakultur heißt nicht nur Gärtnern, oder?

Zech: Permakultur ist eine Lebensphilosophie, die auf den ökologischen Fußabdruck schaut. Permakultur verändert. Ein bisschen öko war ich immer schon, doch die Permakultur macht dich bewusster. Du schaust, was du isst und wo es herkommt. Regional und saisonal. So ist es auch mit der Kleidung. Wenn diese nicht Secondhand ist, ist sie fair gehandelt und Bio. Die Ethik der Permakultur lautet: Sorge für die Erde und die Menschen und teile gerecht. Eigentlich ist das Projekt der Marktschwärmer in Landau auch Permakultur, weil die Vermarktung regional geschieht.

Permakultur heißt auch Selbstversorgung ...

Zech: Ich arbeite im Sommer drei bis vier Stunden täglich im Garten und dann geht es an die Einkocharbeiten, sodass die Speisekammer wieder voll wird.

Ein gutes Rezept?

Zech: Der Moschuskürbis, der lange von Nizza, der hat ein kleines Kernhaus und dafür viel Fruchtfleisch. Der ist toll zum Verarbeiten und passt überall dazu, gewürfelt in Pfannengemüse und Eintöpfe oder als Auflauf. Er lässt sich auch zu Schnitzel verarbeiten. Er ist vielseitig verwendbar und gut lagerfähig. Man kann ihn zu mehr verarbeiten wie Kartoffeln. Ebenso gehören für mich Äpfel als Grundnahrungsmittel dazu. Die Ernte aus unserem Waldgarten reicht für etwa zehn Personen.

Wie sieht ein perfekter Permakultur-Garten-Tag aus?

Zech: Normalerweise gehe ich gegen halb neun bis etwa zwölf Uhr in den Garten. Dann schaue ich, was zu tun ist, und kümmere mich um Gemüse, Obst, Rasenpflege und die Tiere. Nachmittags erledige ich Schreibarbeiten für meinen Blog, verschiedene Internetseiten und schreibe Fachartikel für Gartenzeitschriften. Es kommt vor, dass ich abends mit den Geißen eine Gartenrunde drehe oder ich nasche mich durch den Garten, bis ich satt bin. Ich mache also einen Abendessen-Spaziergang.

Inspiration auf 160 Seiten

Hannelore Zech hat in zwei Monaten das Buch „Alles aus dem eigenen Garten – Ganzjährig selbstversorgt mit Permakultur“, das im SüdOst Verlag erschienen ist, geschrieben. „Während des Sommers habe ich keine Zeit zum Schreiben. Ich habe die Familie, Tiere und viel Arbeit im Garten und mit der Verarbeitung der Ernte“, sagt sie. „So habe ich im November und Dezember das Buch geschrieben. Zwischendurch machten zwei befreundete Fotografinnen immer wieder Fotos.“

Auf 160 Seiten erläutert die begeisterte Gärtnerin die Vorteile des Gärtnerns nach der Art der Permakultur. Hannelore Zech nimmt den Leser mit zu ihren Anfängen, als sie vor über zehn Jahren auf einem etwa 1,5 Hektar großen Land, das vormals konventionell mit Mais und Getreide im Wechsel bewirtschaftet worden war, einen Paradiesgarten geschaffen hat. Die Autorin gibt dem Leser zahlreiche Tipps an die Hand. Hannelore Zech hat ihre vielfältige Erfahrung in Buchform gepackt und gibt zahlreiche praxiser-



Das Buchcover.

Foto: Verlag

probte Tipps und Tricks weiter. Sie wünscht sich, dass sie Menschen mit dem Buch dazu inspirieren kann, Samen in die Erde zu stecken und den Pflanzen vor der Haustüre beim Wachsen zuzusehen. „Gärtnern, ist eine Arbeit, die sich absolut lohnt.“

Interview: Andrea Schwarzmeier